



„Buddy“ Buddhi Maya

Für ein unabhängiges Leben im Himalaya: ein Patenschafts- und Ausbildungsprojekt für Sherpakinder

>> **Vera Bedin (Text und Bilder)**

Buddyprojekte unterstützen junge Menschen in Bildungsbelangen – und das auf Augenhöhe. Ein solcher Buddy (engl. Kumpel) ist Buddhi Maya Sherpa. Sie weiß, was sie einer soliden Ausbildung zu verdanken hat. Und engagiert sich für andere. Schulbildung für Sherpamädchen heißt ihr Projekt.

Himalaya, Mount Everest, Annapurna, Kathmandu, Gebetsfahnen, Sherpas ... sofort entstehen Bilder in unseren Köpfen, und dabei muss man nicht unbedingt zur Gruppe der Hochalpinisten gehören. Nepal zählt mittlerweile zu einer klassischen Tourismusdestination und hat sich einen fixen Platz in der Medienlandschaft gesichert; die Nachrichten sind unterschiedlicher Natur.

Auch der Südtiroler Alpenverein (AVS) kann immer wieder mit Berichten von Sherpas, genauer gesagt von Sherpamädchen aufwarten. Die Berichterstatte vor Ort ist Buddhi Maya Sherpa. Sie erzählt über Schulbesuche und -erfolge von Sherpamädchen, über deren berufliche Laufbahnen und Familien, von Müttern, die um Unterstützung für ihre Töchter bitten, und von Töchtern, die freudig ihre Zeugnisse überbringen. Eigentlich betreibt sie eine Trekkingagentur und führt ein „Doppelleben“ zwischen Österreich und Nepal. Aufgewachsen ist Buddhi Maya in Namche Bazar auf etwa 3500 Meter Meereshöhe, dem Hauptort im Sagarmatha National Park, in dem sich „Bergstars“ wie Lhotse oder Mount Everest befinden. Kaum ein Tourist, der sich in dieser Gegend aufhält, verbringt nicht auch einige Tage in diesem Ort. Und es war ein Tourist, der ihre Biografie entscheidend mitgestaltet hat; dank seiner Unterstützung kann sie heute auf einen erfolgreichen und glücklichen Werdegang zurückblicken.

Geprägt von diesen Erfahrungen, sorgt Buddhi Maya heute selbst dafür, dass Sherpanis ähnlich unterstützt werden, wie sie es einst wurde. Wissend, dass eine Ausbildung Welten eröffnen kann, hat sie in den 1990er-Jahren ein Patenschaftsprojekt ins Leben gerufen: Schulausbildung für Sherpas. Seit über zehn Jahren tragen die Mitglieder des Südtiroler Alpenvereins diese Einrichtung mit. Die Geschichte begann aber eigentlich bereits in den 1970ern, als Buddhi Mayas Vater noch als Bergführer tätig war, Trekkingtouristen in Nepal noch als Kuriosität gesehen wurden und ein österreichischer Tourist, namens Rudi Postl, sich noch vor der Zeit des großen Booms des Trekkingtourismus in die abgelegene Berggegend im Himalaya vorwagte ...

1970 bereisten ca. 50.000 Personen Nepal, organisierte Reisen waren selten. Es war ein Land für Abenteurer und die Reise wurde umso abenteuerlicher, je höher man sich in diesem Land hinauf-

wagte. Es gab weder Pauschalreisen noch Trekkingagenturen und kein Internet. Selbstständig und etwas wagemutig musste man sein, so wie Rudi Postl. Bei seiner ersten Reise vermittelte ihm die Dame, die in Kathmandu für die Permits zuständig war, ihren Bruder als Bergführer: Angbabu Sherpa, den Vater von Buddhi Maya. Es sollte nicht die einzige Reise nach Nepal bleiben.

Gast, Freund, Pate

Beim nächsten Mal war die Organisation schon einfacher. Sobald Postl seinen Flug gebucht hatte, schrieb er Angbabu einen Brief und teilte ihm seine Ankunftszeit in Kathmandu und die bevorzugten Ziele und Routen mit. Damals waren die Flüge im Verhältnis noch teuer und es gab nur wenige, aufwändige Verbindungen. Die Weiterreise ab Kathmandu in Richtung Berge war mühsam. Dort angelangt, war man ein Exote. Es gab noch keine offiziellen Unterkünfte für Touristen, deshalb wurde der Gast aus Österreich im Haus der Familie untergebracht. Er kehrte immer wieder, und aus einer mehrjährigen Gast-Führer-Beziehung ist im Laufe der Jahre eine Freundschaft entstanden. So war Rudi Postl mit den Lebensumständen vertraut und erklärte sich bereit, eine Patenschaft für Buddhi Maya Sherpa und ihre zwei Schwestern zu übernehmen.

Es waren nicht viele Kinder und nur wenige Mädchen, die sich mit Buddhi Maya und ihren Schwestern die Schulbank teilten. Fragt man Buddhi Maya selbst nach ihrem Werdegang, erklärt sie knapp: „Ich bin für zehn Jahre in die Sir Edmund Hillary-Schule gegangen. Die Schule liegt auf fast 4000 Meter Höhe. Nachdem ich die Schulausbildung abgeschlossen habe, bin ich nach Österreich gekommen und habe dort eine Ausbildung zur Trekkingführerin gemacht und auf Schutzhütten gearbeitet. Später habe ich ein Trekkingbüro in Kathmandu eröffnet und organisiere und führe jetzt Trekkingtouren in Nepal.“ Ist doch alles ganz einfach, oder?

Vielleicht war es dies sogar, zumindest solange sie in den Bergen, bei ihrer Familie gelebt und dort die Schule besucht hat. Ab dem Moment, wo der Aufbruch nach Österreich ins Spiel gekommen ist, wurde die Geschichte schon etwas abenteuerlicher. Für die junge Frau war es nicht nur die erste Auslandsreise, es war überhaupt das erste

„Role Model“, nicht nur für Sherpamädchen: die erfolgreiche Unternehmerin Buddhi Maya Sherpa vor ihrem Heimatdorf Namche Bazar

© Archiv Buddhi Maya Sherpa

Mal, dass sie ihre Heimat verlassen hat. Begleitet von ihrem Vater, macht sie sich auf eine mehrtägige Reise in die Metropole Kathmandu, um dann allein ins Flugzeug nach Europa zu steigen. Buddhi Maya hat drei herausragende Eigenschaften: nepalesische Gelassenheit, einen unerschütterlichen Humor, und bei Fremden geht sie prinzipiell davon aus, dass sie gut sind. Dies hält sie für ein

kinggruppe führt, wissen alle, an welchen Stationen sie anzutreffen ist. Manche nehmen gern einen längeren Marsch in Kauf, um sie zu treffen, denn die Gelegenheiten sind rar. Oft kommen die Sherpanis, um ihre Freude und ihren Dank für den von Maya ermöglichten Schulbesuch ihrer Kinder auszusprechen. Manchmal kommen sie auch mit einem Anliegen.

Die Schulausbildung eines Kindes kommt **dem ganzen Land** zu Gute

Erbe aus ihrer Religion, dem Buddhismus. In den Jahren in einem fremden Land, bei unbekannt Menschen mit einer unbekannt Sprache, waren diese Charakterzüge sicherlich gute Begleiter.

Pendlerin zwischen zwei Welten

Sobald sie deutsch sprechen konnte, waren die Ausbildung zur Wanderführerin und die Mitarbeit auf mehreren Schutzhütten möglich. Die weitere Entwicklung bis hin zur Gründung einer eigenen Trekkingagentur schien naheliegend und kann heute als erfolgreich bezeichnet werden. Für ihren gegenwärtigen Alltag bedeutet dies ein Leben in zwei Welten: Für einige Monate im Jahr lebt sie in Österreich, als Unternehmerin, als Ehefrau und mittlerweile auch Mutter, die restliche Zeit in Nepal. Direkt in Kathmandu ist sie als Unternehmerin tätig oder führt als Tourguide im Sagarmatha National Park. Zwischendurch ist sie immer wieder auf der Sunshine Lodge bei Namche Bazar.

Dort erfüllt sie zusätzliche Rollen, denn dort ist sie auch Tochter und Schwester. Die Sunshine Lodge, erbaut neben dem heimatlichen Bauernhaus, ist Teil des Unternehmens und wird heute von ihrer Schwester geführt. Die untergebrachten Gäste werden von der Mutter mit stoischer Gelassenheit betrachtet, zufrieden und stolz ruht ihr Blick aber auf ihren Töchtern. Buddhi Maya bedeutet für die Menschen in ihrer Heimat aber viel mehr als ein persönliches Erfolgsmodell.

Wandert man mit ihr, fällt etwas besonders auf: Alle kennen sie, man schätzt sie, und es wird viel gescherzt und gelacht. Sobald sie eine Trek-

„In einem Dorf kennt jeder jeden, und im ganzen Tal wohnen arme Familien, die keine größeren Häuser, Geschäfte oder Lodges besitzen. Viele von ihnen wissen, dass ich das Patenkinderprojekt leite. Sie kommen dann direkt zu mir, bringen ihre Kinder mit und fragen nach den Möglichkeiten. Teilweise sind die Kinder Waise, manche haben nur einen Elternteil oder beide Elternteile sind arbeitslos. Wir schauen nach, wo und wie die Familien leben und wie die familiären Verhältnisse sind, und wenn sie wirklich bedürftig sind, dann setze ich sie auf die Warteliste und bei der nächsten Möglichkeit – wenn das Geld vorhanden ist – nehme ich die Kinder in das Projekt auf.“

Bis auf wenige Ausnahmen besuchen alle europäischen Kinder die Pflichtschule, Maturaabschlüsse sind keine Seltenheit mehr und auch Akademiker finden sich in allen sozialen Schichten. Erst der Besuch einer Universität fordert von den Familien einen höheren finanziellen Aufwand. Für viele Sherpanifamilien stellt bereits die erste Klasse Grundschule ein Problem dar.

400 Euro für ein unabhängiges Leben

„Ein Schuljahr kostet zwischen 400 und 500 Euro, je nachdem ob das Kind im Dorf oder in Kathmandu in die Schule geht. In Kathmandu müssen die Kinder im Internat untergebracht werden und das kostet ein wenig mehr. Für die Schule selbst muss eine Anmeldegebühr bezahlt werden. Das Geld bekommen die Eltern und sie können damit diese Gebühr, die Schuluniform, das Schuhwerk, die Bücher, Bleistifte, die Unterkunft und Verpflegung



bezahlen. Das Leben in den Dörfern ist sehr teuer, da durch den weiten Transport der Lebensmittel durch Menschen oder Tiere die Preise enorm hoch sind. Die Touristen und Lodgebesitzer können sich solche Preise leisten, für die restliche Bevölkerung ist dies nicht so einfach“, berichtet Buddhi Maya. Der Schulbesuch ist für die Familien einerseits mit Kosten verbunden, andererseits bedeutet er auch einen Verdienstentgang. Vor allem Mädchen werden oft vom Schulbesuch abgezogen und müssen zum Unterhalt der Familie beitragen. Für diese Mädchen gibt es im Erwachsenenalter kaum Möglichkeiten, ein selbstständiges Leben zu führen, u. a. weil die Basiskompetenzen wie Lesen, Schreiben und Rechnen nur rudimentär oder gar nicht vorhanden sind. Dies ist eine Form der Armut, die sozial vererblich ist, und gerade deshalb bemühen sich die Frauen, dass ihre Kinder in das Projekt aufgenommen werden.

Als Patenkind sind zehn Jahre Grundausbildung vor Ort gesichert und oft führt der Weg weiter nach Kathmandu, wo ein zwei- bis dreijähriges

College besucht werden kann. Buddhi Maya motiviert gern zu weiterführenden Schulbesuchen. „Wenn man es sich leisten kann bzw. eine Patenschaft gefunden wird und das Kind sehr begabt ist, kann man in Kathmandu auch ein Studium aufnehmen. Ansonsten kann nach dem College ein Beruf erlernt oder direkt eine Arbeit gesucht werden.“ Da in den Städten die Dichte an gut ausgebildeten Kräften bereits sehr hoch ist, kehren viele Patenkinder in ihre Dörfer und zu ihren Familien zurück. Dort lebt man hauptsächlich vom Tourismus und der Landwirtschaft, aber es gibt Schulen, Krankenstationen und die öffentliche Verwaltung. Buddhi Mayas Idee scheint zu funktionieren, denn die Kinder kommen als ausgebildete Jugendliche zurück.

„Ich wünsche mir, dass die Kinder eine gute Ausbildung haben und dann aber wieder in die Dörfer zurückkommen können und dort arbeiten, sei es als Lodgebesitzer oder Angestellte in einer Lodge oder einem Hotel, als Lehrerin, Krankenschwester, Ärztin oder Beamtin. Es gibt bereits

„Was ich gelernt habe, könnt ihr auch lernen“: Buddhi Maya weiß aus eigener Erfahrung, dass eine solide Schulausbildung die Grundlage einer unabhängigen Existenz und wichtig für die Zukunft ihres Landes ist.

© AVS/Vera Bedin



Sir Edmund Hillary (links) gründete 1961 die erste Schule in Khumjung. Heute werden dort mehr als 300 Schüler und Schülerinnen von der ersten bis zur zehnten Klasse unterrichtet. Auch Buddhi Maya hat diese Schule besucht.

© Wolfgang Nairz (links); AVS/ Vera Bedin (rechts)

zwei Mädchen, die eine Krankenschwesterausbildung abgeschlossen haben und in einem Spital in den Dörfern arbeiten. Und das ist genau die Entwicklung, wie ich sie mir wünschen würde.“

Ein kleiner Beitrag aus Südtirol

Aus den ursprünglich einzeln vermittelten privaten Patenschaften ist heute ein großes Projekt geworden, mit dem über 70 Kindern ein Schulbesuch finanziert werden kann. Fragt man Buddhi Maya Sherpa, warum sie dieses Projekt ins Leben gerufen hat, antwortet sie knapp: „Ich habe mir gedacht, auch als Mädchen kann man mit einer Ausbildung, Fleiß und ein wenig Unterstützung etwas erreichen.“ Patenschaft bedeutet normalerweise die Spende einer vorgegebenen Summe über mehrere Jahre hinweg. Der Alpenverein Südtirol hat hierfür eine Lösung gefunden, die dem

Puhura Yangi ist zwölf Jahre alt und hat mehrere Geschwister. Ihr Vater war als Expeditions-Sherpa tätig, aber nach einem Unfall bei einer Aichtausender-Expedition konnte er zwei Jahre seinen Beruf nicht mehr ausüben. Die Alternative, als Trekkingguide zu arbeiten, blieb ihm verwehrt, da er weder lesen noch schreiben kann. Seine Frau arbeitet zu Hause auf den Feldern und kümmert sich um ihre beiden Tragtiere. Das Einkommen ist karg. Sie wünscht sich, dass ihre Kinder einmal eine gute Ausbildung bekommen, und hofft, dass diese sie im Alter unterstützen werden. Pensionsvorsorge gibt es in Nepal keine.

Vereinsgedanken entspricht: Der Verein hat ein eigenes Konto eingerichtet, auf das die „Paten“ ihre Einzahlungen tätigen. Es gibt keinerlei Vorgaben bezüglich der Höhe der Summe und der Anzahl der Überweisungen. Grundstock für dieses Konto bildeten die Einnahmen aus einem Lichtbildvortrag von Buddhi Maya im Jahre 2003 in Bozen. Seit damals erfolgen regelmäßig Einzahlungen, von manchen Mitgliedern jährlich, von den meisten ein- bzw. mehrmalig. Das Projekt ist mittlerweile bekannt, und die Einzahlungen sind über die Jahre konstant geblieben. Derzeit werden aus diesem Konto neun Patenschaften finanziert, und zwar so, dass die Einlage zehn Jahre Schulausbildung garantiert. 2013 hat das erste Patenkind des AVS, Mingma Choki Sherpa, ihren Collageabschluss in Kathmandu erlangt und arbeitet nun in der örtlichen Verwaltung von Namche Bazar. Eine nicht ganz klassische Biografie für eine junge Frau aus dieser Gegend.

Ende in Sicht?

Das Ein-Frau-Projekt von Buddhi Maya hat, die eigene Existenz betreffend, eine – im positiven Sinne – selbstzerstörerische Idee, denn es soll überflüssig werden. „Die Schulausbildung eines Kindes kommt meist der ganzen Familie zugute. Diese Kinder können wiederum ihrer Familie, ihren Brüdern und Schwestern helfen und haben später selbst viel einfacher die Möglichkeit, ihren eigenen Kindern wiederum eine Ausbildung zu finan-

zieren. So ist das langsam, aber doch ein Weg aus der Armut.“

Das Projekt hat mittlerweile die Ausmaße eines Kleinbetriebes, die Abwicklung bleibt aber unbürokratisch. Aufnahmeformulare gibt es keine. Man kennt sich und deshalb ist die Feststellung des Bedarfes einer Finanzierung einfach. Einfach, aber auch überflüssig gestaltet sich die Überprüfung der Auflagen: regelmäßiger Schulbesuch und positives Bestehen. Die Kontrolle übernimmt Maya selbst vor Ort. „Ich komme zweimal im Jahr nach Namche Bazar und lade alle Kinder und Eltern ein und jede bringt einmal im Jahr die Zeugnisse mit. Das kann man gut kontrollieren. Zudem wollen die Kinder ja in die Schule gehen. Die Eltern schicken die Kinder auch gern in die Schule, da sie meistens selbst nicht die Möglichkeit gehabt haben, eine Schule zu besuchen. Die Eltern können oft selbst nicht schreiben und lesen, deshalb ist es ihnen ein großes Anliegen, dass die Kinder die Schule besuchen.“ Während Mayas Abwesenheit übernimmt ihre Schwester die Aufgabe der Kontrolle und der Bedarfserhebung bei den Familien der zukünftigen Patenkin- der. Durch diese unbürokratische Abwicklung fallen keine Verwaltungskosten an und die gespendeten Summen werden 1:1 weitergegeben.

Zweimal im Jahr trifft man sich also auf der Sunshine Lodge. Es kommen die Patenkin- der, meist in Begleitung ihrer Mütter. Vorgezeigt werden die Zeugnisse, das Geld für das nächste

halbe Schuljahr wird entgegengenommen und es wird gefeiert. Wie bei jedem guten Fest wird gekocht, gegessen und viel geplaudert. Es wird gesungen, getanzt und gelacht. Befindet man sich gerade als Gast in der Lodge, wird man zum Tanz geladen – und wird auffallen. Denn die Menschen aus den westlichen Ländern bewegen sich etwas steifer, was zum Vergnügen aller Anwesenden beiträgt. „Hauptsache mit Begeisterung!“, kommentiert Buddhi Maya lachend dieses Zusammentreffen.

Dieses Gefühl ist es wohl auch, das sie bei dieser ehrenamtlichen Arbeit antreibt, denn „das Patenschaftsprojekt ist für mich sehr viel Arbeit; die Verwaltung und Kontrolle, die Geldübergabe zweimal jährlich an alle Familien oder direkt an die Schule in Kathmandu, die Berichte mit den Fotos an alle Paten. Jedoch bereitet es mir auch sehr viel Freude, da die Familien sehr froh und dankbar für die Unterstützung sind, und das gibt mir wieder viel Freude und Begeisterung zum Weitermachen. Ich werde das Projekt, so lange es mir möglich ist, weiterführen.“ Auch der Südtiroler Alpenverein hat sich von dieser Begeisterung anstecken lassen, und die Erfolge der letzten Jahre motivieren zum Weitermachen. „Ich weiß, dass Kinder später ein selbstständiges, unabhängiges Leben führen und etwas aus sich machen können, wenn man ihnen die Möglichkeit einer Schulausbildung gibt.“ „Buddy“ Buddhi Maya Sherpa wird in diesem Falle recht behalten.

Durch das Patenschaftsprojekt des AVS wird mehr als 70 Mädchen der Schulbesuch ermöglicht. Begabten Kindern steht nach dem Erlernen der Grundkompetenzen der Weg zu weiterführenden Schulen offen.

© Gerda Maria Pauler (links); AVS/Vera Bedin (rechts)

Wer mehr über das Projekt wissen möchte, kann sich unter www.alpenverein.it/de/projekte oder auf Buddhi Mayas Homepage www.members.aon.at/maya.sherpa/ informieren.